

Ziele erreicht

Zukunftswerkstatt wird aufgelöst

VADUZ Die Zukunftswerkstatt hat ihre Ziele erreicht. Aus diesem Grund hat sie ihre Existenzberechtigung verloren. Den Erfolg feiert die Bevölkerung gemeinsam an einem landesweiten Festival. Die Zukunftswerkstatt war ein Gemeinschaftsprojekt, das vor gut 20 Jahren mit dem Ziel gegründet wurde, eine verbundene und zukunftsfähige Gesellschaft zu gestalten. Durch gegenseitigen Austausch und enge Zusammenarbeit wurden Herausforderungen der damaligen Zeit bewältigt. Die Zukunftswerkstatt war ein Ort, der Menschen zusammenbrachte, die einen Beitrag zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft leisten wollten. Zudem förderte sie verschiedenste Formen der Zusammenarbeit. Wie bewiesen, konnten so Projekte gemeinsam zum Erfolg geführt werden. Die Plattform zukunftswerkstatt.li ist zum selbstverständlichen Portal für Ideen geworden. Weiterhin können auf der Plattform Ideengeber und Mitermäglichkeiten miteinander in Verbindung treten. Auch die berühmte Zukunftswerkstatt-Karte mit nachhaltigen Initiativen wird weiterhin zur Verfügung stehen. Nachdem der Traum einer verbundenen und zukunftsfähigen Gesellschaft im Rheintal in Erfüllung ging, hat sich das Team entschlossen, die Tätigkeiten nicht mehr fortzusetzen und ihre Energie und Zeit anderen Projekten zu widmen. (mh)

Schule schafft Sinn und wird als etwas Lebenslängliches begriffen

Chance Noch vor wenigen Jahren schien das Bildungswesen vor unüberwindbaren Hürden zu stehen. Das Informations- und Technologiezeitalter brachte einige Herausforderungen mit sich, doch die Transformation ist gelungen.

VON MERLINA MISSIMER*

Viel hat sich getan im Bildungswesen in den vergangenen Jahren. Noch vor 15 Jahren war es für viele unvorstellbar, dass sich alles so schnell oder überhaupt ändern könnte. Viele glaubten, dass es nicht möglich sei ein solch etabliertes Schulsystem zu verwandeln und dass es stattdessen im Informationszeitalter einfach untergehen oder auseinanderfallen würde. Der Tenor war allgemein, dass massive Open Online Courses das Schul- und Hochschulsystem massiv in Bedrängnis bringen würde. Und dass hat es auch - für eine Weile. Bis es uns geholfen hat, das etablierte Schulsystem auf das zu konzentrieren, was es am besten kann - Räume und Begegnungen für richtiges Lernen und Reflektion zu schaffen. Was wir gelernt haben, ist, dass Informationen im Informationszeitalter natürlich überall frei zugänglich sind. Jedoch genügen Informationen allein nicht, um uns den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft zu stellen und

uns auf sie vorzubereiten. Vielmehr müssen wir aus Information gemeinsam Sinn schaffen. Und das machen wir am besten zusammen - an Orten, die zur Reflektion einladen und Begegnungen schaffen, die wir vielleicht sonst nicht hätten. Und so wurde die Schule schnell zu etwas Lebenslänglichem, denn dieses Bedürfnis des Sinnschaffens begrenzt sich natürlich nicht auf das Kinder- und Jugendlichenalter.

Systemorientiert und strategisch

Und was wir dann gemerkt haben, ist, dass dieser Raum der Begegnung und des Austausches natürlich noch viel mehr bieten kann. Unsere heutige Zeit verlangt so viele neue Fähigkeiten von uns; dass wir Herausforderungen systemorientiert und strategisch angehen, dass wir die Vielfalt in unserer Mitte nutzen, um möglichst viele Lösungsansätze für unsere globalen Probleme zu schaffen, und dass wir gemeinsame Visionen und neue Lebensweisen kreieren. Und all das wiederum setzt voraus, dass wir uns individuell und gemeinsam re-

flektieren, offen sind für Neues und in einer ganz neuen Art und Weise kreativ sind. Und obwohl die Onlinewelt viele Vorteile brachte, war sie dafür eben nicht der ideale Ort.

Fragen, denen wir nicht ausweichen konnten

Wir brauchen trotz allem Orte, wo wir Angesicht zu Angesicht mit und voneinander lernen können. Wie hat die Transformation unseres Bildungswesens also stattgefunden? Indem das Informations- und Technologiezeitalter uns solch fundamentale Fragen in den Weg geworfen hat, denen wir einfach nicht enttrinnen konnten: Was ist unsere eigentliche Aufgabe? Wie können wir unsere kollektive Erfahrung und unser Wissen nutzen, um etwas anzubieten, das in unserem Zeitalter wirklich relevant und von Nutzen ist? Was müssen wir heutzutage lernen, um unser Leben zu meistern und eine Zukunft zu schaffen, die wir wollen? Und mit diesen Fragen als Leitfaden haben wir es geschafft, das System zu schaffen, das wir heute haben. War es immer einfach? Nein. Die Verän-

derung hätte nie ohne die vielen mutigen Menschen stattgefunden, die diese Krise als Chance gesehen haben und sich der Herausforderung vollends gestellt haben; die tief im Inneren wussten, dass Veränderung notwendig und möglich war, und bereit waren, es zu versuchen, auch wenn es bedeutete, dass sie von sicheren Arbeitsverhältnissen Abschied nehmen mussten, ohne zu wissen, was der nächste Schritt war.

Auch künftig handlungsfähig sein

Ist das System heute perfekt? Nein. Aber die Tatsache, dass wir solch einen fundamentalen Veränderungsprozess durchlebt haben und in der Krise neue Chancen gesehen haben, macht Hoffnung, dass wir auch in Zukunft die Fähigkeit haben werden, den Herausforderungen mutig entgegenzutreten.

* Dr. Merlina Missimer ist Studienleiterin des Masters in Strategischer nachhaltiger Entwicklung in Karlskrona, Schweden (www.bth.se/msls).

www.volksblatt.li

Interview mit Alma Muhamedagic Geiger, Ministerin für Gesellschaft und Bildung

«Schule ist top, Ferien ein Flop. Als ich jünger war, war's umgekehrt»

Alma Muhamedagic Geiger wurde mit 27 Jahren Regierungsrätin und ist seither verantwortlich für das Ressort Gesellschaft und Bildung. Politisch aktiv ist sie seit ihrem 13. Lebensjahr.

«Volksblatt»: Frau Muhamedagic Geiger, was war Ihre Motivation, Ministerin zu werden?

Alma Muhamedagic Geiger: Ich möchte meine Zukunft selbst in die Hand nehmen. Zudem denke ich, dass ich ein sehr gutes Gespür für unsere Gesellschaft habe. Oft sind wir sehr resistent für Veränderungen und ich sehe meine Rolle darin, Veränderungen so zu gestalten, dass sie vermehrt sinnstiftend sind für die Menschen. So vor allem in der Schule.

Gibt es Vorbilder für Sie?

Vor einigen Jahren, als ich noch in die Schule ging, habe ich die damalige Regierungsrätin Dr. Aurelia Frick getroffen. Sie war sehr sympathisch und wirkte sehr motiviert und motivierend. Genau so möchte ich auch eine Motivation für die Jugendlichen von heute sein. Vor allem junge Frauen sollen sich zutrauen, etwas zu erreichen.

Die Jugend scheint Ihnen am Herzen zu liegen. Was haben Sie vor?

Ich setze mich für die jungen Menschen hier in Liechtenstein ein. Ich weiss selbst noch, wie schwierig es war, den Platz in der Gesellschaft zu finden. Anstatt auszugrenzen möchte ich die jungen Leute integrieren. Um dies zu erreichen, setze ich mich für generationenübergreifende Veranstaltungen in Gemeinden ein. Denn wenn man einander kennt und versteht, gibt es gute Lösungen.

Sie waren sehr aktiv in der Schule und mit der Jugendbeteiligung Liechtenstein (JUBEL). Inwiefern hat Sie das unterstützt, politisch aktiv zu werden?

Die Politik beschäftigt mich bereits mein halbes Leben. Als ich noch zur Schule ging, war ich Klassen- und Schulsprecherin und habe mich für die Mitschüler eingesetzt. Zudem war ich bei JUBEL aktiv. Die Arbeit dort hat mich als Mensch sehr geprägt. Ich glaube, das kam sehr gut an. Vermutlich wäre ich eine «normale» Jugendliche gewesen, doch JUBEL hat mich inspiriert, etwas zu verändern. Ich konnte Selbstvertrauen tanken und habe gelernt, vor anderen zu reden und meine Körperspra-

che dafür unterstützend einzusetzen. Der Schlüssel war jedoch die Vernetzung. Bei JUBEL arbeiteten wir gemeindeübergreifend. So konnte ich ein gutes Netzwerk aufbauen.

Später waren Sie auch Präsidentin des Jugendrates?

Das war ein wichtiger Meilenstein in meiner politischen Karriere. Durch das Projekt, das wir während meiner Amtszeit lanciert haben, wurde ich sehr bekannt. Wir haben es geschafft, mit kurzen Videos den jungen Wählerinnen und Wählern mit Witz und Humor, aber auch entsprechender Ernsthaftigkeit aufzuzeigen, wie die Politik ihr Leben beeinflusst und wie sie die Politik zu ihrem Vorteil beeinflussen können. Natürlich waren da auch Informationen wie das politische System funktionierte, dabei.

Was war Ihrer Meinung die Ursache für das Desinteresse an der Politik?

Politik war für Jugendliche sehr weit weg. Als Jugendliche interessierte man sich einfach nicht für Sachen, die gefühlsmässig keinen Einfluss auf das eigene Leben haben. Speziell, bevor man überhaupt eine Stimme hat, ist es noch schwieriger zu verstehen.

Welches sind die wichtigsten Werte, die verstärkt in unserer Gesellschaft gelebt werden sollen?

Das Wichtigste für mich ist das Vertrauen in sich selbst. Hätte ich nicht an mich und meine Fähigkeiten geglaubt, wäre ich nicht so weit gekommen. Um künftige Probleme zu lösen, müssen wir diese Eigenschaft verstärkt fördern. Zusätzlich möchte ich eine Veränderung beim Umgang mit anderen Menschen, die wir nicht kennen, sehen. Das Schönste für mich wäre es, wenn wir urteilslos aufeinander zugehen könnten. Speziell den Umgang von Jungen mit älteren Menschen und umgekehrt möchte ich verbessern.

haben während Ihrer Amtsperiode bereits viel erreicht. Worauf sind Sie besonders stolz?

Als meine erste Aufgabe sah ich, die Schulen im Wandel zu wertschätzenden Lernorten zu unterstützen. Ich habe alles daran gesetzt, dass der kühle Kopf, anpackende Hände und ein warmes Herz gleichermaßen gefördert werden. Kinder können in unseren Schulen ihren Wissensdurst und ihren natürlichen Bewegungsdrang befriedigen. Dies macht den Kindern Mut, jegliche Herausforderungen selbstständig oder in der Gemeinschaft anzugehen.

Haben Sie dafür ein Beispiel?

Eine kleine, aber entscheidende Änderung war es, den Unterrichtsbeginn zu variieren. Für die Schüler ist es bereits seit Jahrzehnten ein Anliegen, später Schule zu haben. Es gibt auch Lehrpersonen, die nicht gerne um 6.30 Uhr aufstehen. Dank des flexiblen Systems können in

den Schulen heute Schüler und Lernbegleiter selbst bestimmen, zu welcher Zeit sie kommen.

Haben Sie bei solch grossen Aufgaben noch Zeit für sich und Ihre Familie?

Das ist, glaube ich, mein Geheimrezept. Egal was passiert, ich plane gleichermaßen Zeit für meine berufliche Tätigkeit sowie für meine Familie. Die Balance ist perfekt. Die vielen Stunden mit meiner Familie geben mir Kraft für die vielen Stunden Arbeit als Ministerin.

Was wünschen Sie sich für Ihre Kinder?

Da bin ich ganz altmodisch. Ich wünsche mir vor allem, dass sie gesund bleiben und in einem familiären Umfeld aufwachsen. Da gehört natürlich die Schule auch dazu. Sie sollen dort ihre Fähigkeiten urteilslos und gleichermaßen anerkennend entdecken können. (mm)

ANZEIGE

Freischaffend?

Selbstständig?

Verein?



Die heute 30-jährige Sie Alma Muhamedagic Geiger.

(Foto: Neuland)

